Aus der Universitäts-Augenklinik zu Breslau.
(Direktor: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Uhthoff.)

Über Hypophysistumoren.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde bei der Medizinischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Leo Zimbal,
approbierter Arzt.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Breslau 1920.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Medizinischen Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.
Berichterstatter: Geh. Rat Professor Dr. Uhthoff.

In einer kurzen Einleitung wird zunächst auf die Wichtigkeit der Hypophyse als Drüse mit innerer Sekretion hingewiesen und die Häufigkeit der Sehstörungen als Frühsymptom einer Hypophysisgeschwulst bei fehlenden körperlichen Erscheinungen betont.

Die vorliegende Arbeit gibt nun zunächst eine statistische Zusammenfassung von 37 Fällen von Hypophysistumoren der Breslauer Universitäts-Augenklinik aus den Jahren 1892—1920.

An Hand der Tabelle wird sodann gezeigt, daß die Hypophysistumoren beim männlichen Geschlecht überwiegen und im 3. Jahrzehnt ihren Höhepunkt erreichen.

Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick wird nunmehr auf den Habitus bei Hypophysistumoren eingegangen und als wichtigstes Ergebnis aufgestellt, daß die Symptome der Akromegalie und Dystrophia adiposogenitalis einerseits gemischt auftreten, andrerseits aber auch völlig fehlen können.

Eingehend auf die allgemeinen klinischen Erscheinungen werden an erster Stelle die cerebralen Herderscheinungen — Kopfschmerz, Erbrechen, Schwindel, epileptiforme Anfälle, unsicherer Gang — als verhältnismäßig selten auftretende, aber immerhin charakteristische Erscheinungen: Müdigkeit, mangelnde Intelligenz, Polydipsie, Diabetes, Amenorrhoe und verminderter Blutzuckergehalt genannt.

Weiterhin wird auf die geringe diagnostische Bedeutung des allgemeinen neurologischen Befundes hingewiesen und demgegenüber der spezielle neurologische Befund: die

einfache Optikusatrophie, als wichtiges Charakteristikum festgestellt.

Ausführlich werden sodann die Gesichtsfeldanomalien besprochen und die bitemporale Hemianopsie als häufigste und typischte Augenerscheinung hervorgehoben. Endlich wird noch kurz auf die übrigen zwar nicht spezifischen aber auch nicht seltenen Augenbefunde eingegangen.

Auf Grund der vorhandenen Röntgenaufnahmen wird sodann der diagnostische Wert des Röntgenbildes erörtert und anschließend daran ein Rückblick auf den Verlauf der Erkrankung gezeigt, daß die Hypophysistumoren nicht unbedingt zu einem frühen Tode führen, die Prognose für die Erhaltung des Augenlichtes jedoch eine äußerst schlechte ist.

Zum Schluß wird nach Bewertung der verschiedenen therapeutischen Maßnahmen der Röntgentherapie für die Zukunft die größte Bedeutung zuerkannt